

Neues im Alten Testament

Wissenschaftliches Selbstporträt

Ein-Blick in eine biblische Schreibstube

„Die Worte Jahwes sind reine Worte, geläutertes Silber am Eingang zur Erde, siebenfach gesiebt.“ (Ps 12,7)

Es hat alles ganz klein begonnen. Schon als Kind und anhaltend in der Jugend hatte ich Freude an der Bibel und am Lesen in ihr. Ich spürte, dass sie sehr wertvoll ist und eine große Kraft hat, zum Guten und Reinen zu bewegen, wie es das obige Psalmwort beschreibt. Damals, und noch bis vor wenigen Jahren, hätte ich nie gedacht, was Gott alles daraus machen würde. Inzwischen sind mir zugekommen eine Reihe von Büchern zur Bibel, internationale Einladungen bis hin zu einem Hauptvortrag am weltweit bedeutendsten AT-Kongress vor kurzem.

Stationen auf dem Weg

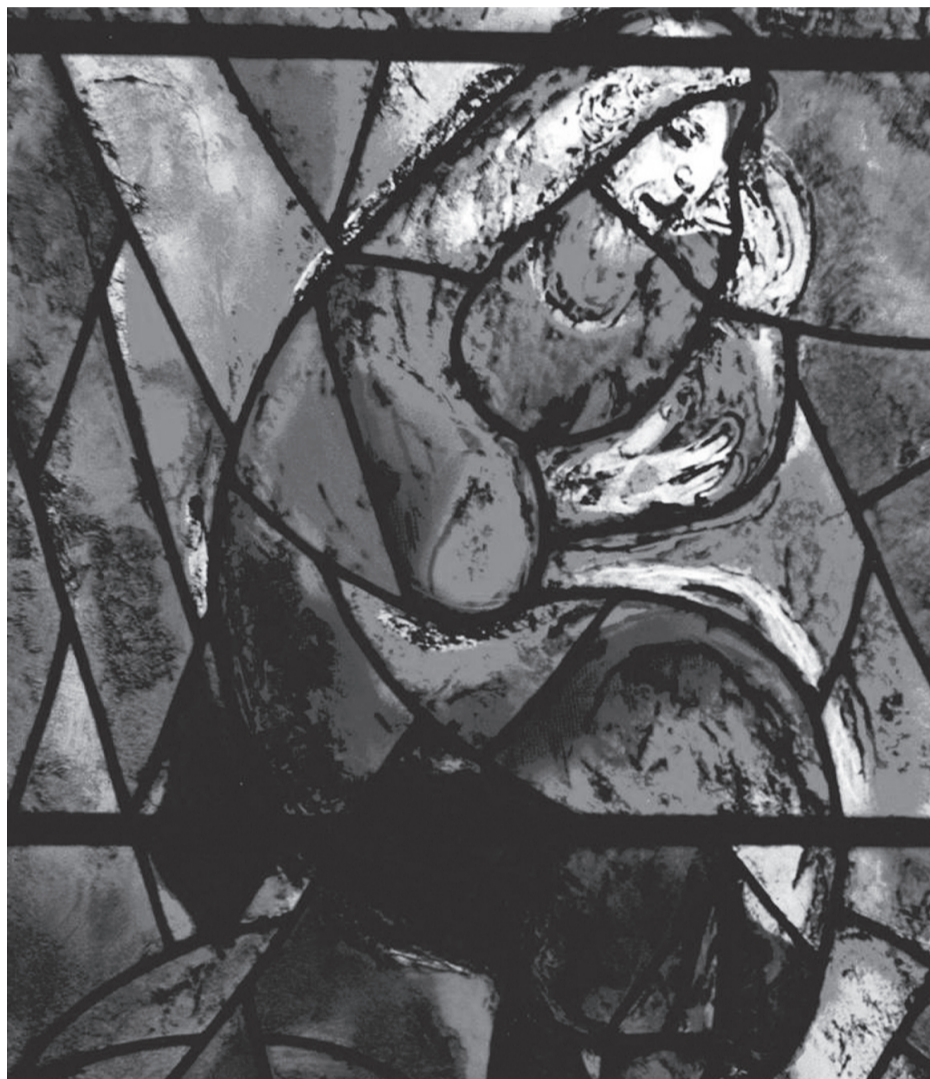
Nach den Eltern und Geschwistern haben gute Lehrer eine entscheidende Rolle gespielt, im Bundesgymnasium Feldkirch unser Klassenvorstand Gebhard Jäger, während des Philosophiestudiums in München P. Wolfgang Feneberg SJ und P. Benedikt Schwank OSB, später am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom P. Alonso Schökel SJ, unter vielen anderen.

Mein Eintritt in den Jesuitenorden 1972 kam für Außenstehende überraschend. Meine Begabungen schienen, wie auch bei meinem Bruder Richard, am stärksten im naturwissenschaftlich-technischen Bereich zu liegen, und außerdem spielte ich in mehreren Orchestern Cello. Doch war im Beten eine so enge Beziehung mit Gott gewachsen, dass ich mein Leben in seinen Dienst stellen wollte.

Die Ausbildung in der Gesellschaft Jesu war sehr vielseitig und dauerte über 20 Jahre. Vor allem legte sie geistliche Fundamente, in Noviziat und Tertiat, neben soliden Studien (u.a. Theologie hier in Innsbruck) und praktischer Arbeit (z.B. zwei Jahre als Erzieher in der MK, einem Jugendzentrum). Besonders bewegend waren Zeiten des Mitlebens mit Armen: zwei Jahre in einer Sozialwohnung in Innsbruck und mehrfach in verschiedenen Ländern Asiens. Sie haben mich geöffnet für die biblischen Seligpreisungen, die den Schwachen und Kleinen gelten.

„Alles ist Gnade“

Die anhaltende und sogar sich noch steigende Begeisterung für Gott und sein Wort ist mir ein Wunder. Was er durch seinen Geist an Kraft und Eingebung schenkt, erstaunt mich immer wieder und bleibt mir letztlich unerklärlich. Ohne diese Hilfe hätte ich keine Zeile darüber schreiben können. Früchte solcher Unterstützung zeigen sich auch in dem, was in den Studierenden wächst, in den Fortschritten und Erfolgen der Doktorandinnen und Doktoranden sowie in eigenen Arbeiten, deren Schwerpunkte ich kurz vorstellen will. Meine „erste Liebe“ galt der Tora, und darin den Büchern Genesis und Exodus. Daraus ist die Dissertation zu Ex 3f entstanden (abgeschlossen 1987), die erstmalig im deutschen Sprachraum Erzähltheorie für die exegetische Analyse im AT einsetzte. Zugleich brachte sie mich auf den Weg zu neuen Erkenntnissen in der Pentateuch-Diskussion (vermehrt Annahme der Einheitlichkeit der Texte; keine Prie-



sterschrift usw.) und zu bibeltheologischen Themen (Berufung, Versöhnung ...). Diese Einsichten stellten traditionelle Annahmen und Vorgangsweisen (z.B. Quellentheorien, literarkritische Analyse ...) in Frage; sie richteten sich zudem stärker an der überlieferten Gestalt der biblischen Bücher, dem sogenannten Endtext, aus und haben deswegen eine größere Relevanz für Predigt und Verkündigung. Für die Habilitation (ab 1988, eingereicht in Graz) wechselte ich zur Prophetie. Die Studie über das Trostbüchlein des Jeremia (Jer 30f) enthüllte bisher nicht gesehene literarische Arbeitstechniken, einerseits innerhalb von Jer, andererseits unter der Rücksicht intertextueller Bezüge mit anderen biblischen Büchern. Sie brachte mir viele folgende Arbeitsaufträge ein. Jetzt, nach 20 Jahren mit Jeremia (s. dazu das Bild von M. Chagall), kann ich langsam auch wieder anderes in der Forschung angehen.

Entscheidende Ausrichtungen

Wer im AT arbeitet, bedarf einer großen Weite. Etwa ein Dutzend Sprachen, poetisches Feingespür, Vertrautheit mit verschiedenen literarischen Zugängen, saubere Methodologie, Fähigkeit zu hermeneutischer und theologischer Reflexion, spirituelle Anliegen u.a. bilden Grundlagen für ein solides Forschen. Das Methodenbuch (gemeinsam mit B. Repschinski und A. Vonach) versucht, in solches Arbeiten einzuführen.

Darüber hinaus sind mir noch weitere Präzisionen wichtig, besonders

- Suche nach Sicherheit und Gründen, statt Spekulationen und Hypothesen
- Bemühen um Einfachheit und Klarheit; ich möchte so leicht wie möglich verständlich sein

- Blick auf Brauchbarkeit und Fruchtbarkeit: was hat eine Auslegung Menschen heute und für die Nöte der Welt zu sagen? Bewährt sie sich in der praktischen Verwendung? (durch viele Aushilfen und pastorale Einsätze ein bleibendes Anliegen für mich)

- Bestreben nach Präzision, vergleichbar dem „siebenfach gesiebt“ von Ps 12 oben und ihm wenigstens einigermaßen zu entsprechen versuchend; in der Regel durchlaufen Texte von mir zwischen erstem Entwurf und endgültiger Publikation mindestens drei, meist aber mehr als fünf Korrekturphasen
- echte, offene Auseinandersetzung mit anderen Positionen: ich bemühe mich aufzunehmen, was gut ist, und zu erkennen, warum eine Deutung evtl. nicht überzeugend ist
- „schreiben für die Ewigkeit“: was ich veröffentlichte, soll bleibenden Wert haben und – soweit zugänglich und sinnvoll – vollständig die Sekundärliteratur erfassen
- Einsatz bescheidener Mittel (hier ergeben sich zusehends Probleme, weil durch die Kürzungen der vergangenen Jahre notwendige Literatur nicht mehr angeschafft werden kann und so die Qualität der Forschung ernsthaft gefährdet ist, entgegen anderslautender Beteuerungen der Universitätsleitung)
- Versuch, mich so kurz wie möglich zu fassen; die daraus resultierende Dichte verlangt allerdings vermehrte Anstrengung auf der Seite der Lesenden.

Folgen

Die oben erwähnten Ansprüche bringen starke Einschränkungen mit sich. Sie führen dazu, dass ich mir mit Schreiben sehr schwer tue und meist ganz lange dafür brauche. In der Regel habe ich um jeden Satz zu kämp-

fen. Doch was Gott daraus entstehen lässt, übertrifft bei weitem alle Mühen.

Die Belastungen in der Vergangenheit waren so extrem, dass ich um jede Minute für die Arbeit ringen musste, nur um einigermaßen damit zurechtzukommen – und dies, obwohl ich viele Jahre hindurch täglich zwischen vier und fünf Uhr früh damit begann und durchschnittlich über 70 Stunden pro Woche dafür einsetzte. Das hatte natürlich auf anderen Gebieten negative Auswirkungen; Verspannungen, Konflikte, Krankheiten stellten sich ein, auch blieb mir kaum Zeit für Gespräche, Treffen, Ferien, Musik und Ähnliches. Gebet und das konsequente Einhalten eines freien Tages in der Woche (der „siebte Tag“ der Bibel), mit viel Bewegung, bevorzugt Skitouren oder Klettern, halfen mir, diese grenzwertige Phase zu überstehen.

Neue Einsichten, wie einige der angedeuteten Forschungsergebnisse, treffen nicht gleich auf Zustimmung. Wie Jeremia habe ich gelernt, Missverstehen, Geringschätzung, Ablehnung und Anfeindung auszuhalten, weil Gott trägt und ich die Hoffnung habe, dass auf lange Frist sich das Gute durchsetzen wird. In all dem lässt er mich auch täglich und anhaltend erfahren, was derselbe Prophet schreibt: „Dein Wort wurde mir zum Entzücken und zur Freude meines Herzens“ (Jer 15,16).

Georg Fischer SJ

Georg Fischer SJ

1954 in Levis/Feldkirch geboren
1972 Eintritt in die Gesellschaft Jesu in Nürnberg
Studium der Philosophie in München, der Theologie in Innsbruck
1981 Priesterweihe
1981-1987 Lizentiat und Doktoratsstudium am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom
ab 1985 Unterrichten in Rom, ab 1988 in Innsbruck und München
1990 Kardinal Innitzer Preis
1993/4 Tertiat und Unterrichten in den Philippinen und anderen Ländern Asiens
seit 1995 Ordinarius für Altes Testament in Innsbruck

Werke in Auswahl:

Neuere Monographien
Wege in die Bibel. Unter Mitarbeit von B. Repschinski SJ und A. Vonach, Stuttgart 2000.
mit K. Backhaus: Sühne und Versöhnung (NEB Themen 7), Würzburg 2000.
Jeremia 1-25 (HThKAT), Freiburg 2005.
Jeremia 26-52 (HThKAT), Freiburg 2005.
Jeremia. Der Stand der theologischen Diskussion (WBG Forschung), Darmstadt 2007.

– und gut 100 Artikel in Lexika, Zeitschriften und Sammelwerken

Homepage:

<http://www.uibk.ac.at/bibhist/fischer/>